

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 15. April 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Jahrgange 1909 der kroatischen Ausgabe des Reichsgezeblattes sowie das I. und IV. Stück der rumänischen, das V. Stück der rumänischen und ruthenischen, das VI. Stück der ruthenischen, das VII. Stück der polnischen, das VIII. Stück der ruthenischen und das XIII., XIV. und XV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgezeblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 15. April 1910 (Nr. 85) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 1 «Österreich».
- Nr. 15 «Deutsche Hochschulstimmen aus der Ostmark» vom 9. April 1910.
- Nr. 86 «Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia» vom 29. März 1910.
- Nr. 79 «L'Indipendente» vom 5. April 1910.
- Das von der Firma G. Mignani & Figlio in Florenz herausgegebene Lied: «Le Dimostrazioni» Canzonetta popolare triestina, vertont für Gesang und Klavier von F. Del Fraissino, Text nach Siew.
- Nr. 13 «L'Azione Socialista» vom 6. April 1910.
- Nr. 217 «L'Emancipazione» vom 7. April 1910, reffe 9. April 1910.
- Nr. 12 «Jaro, pokrokovy časopis pro deti» vom 12. April 1910.
- Nr. 7 «Česká Pošta» vom 10. April 1910.
- Nr. 8 «Kopřivý» vom 14. April 1910.
- Flugblatt: «Rodičové školou povinných dítek. Dělnická knihovnickárna v Praze. Nákladem vlastním.»
- Nr. 41 «Samostatnost» vom 9. April 1910.
- Nr. 14 «Berounský Obzor» vom 9. April 1910.
- Die in Prag-Smichow im Verlage der Druckerei B. Neuhart erschienene Ansichtskarte mit der Überschrift: «Toto je syn moj, v ktorom sa mi zalubilo, neho posluchajte.»
- Nr. 29 «Zeitmeriger Wochenblatt» vom 9. April 1910.
- Nr. 964 «Goniec» vom 7. April 1910.
- Nr. 347 «Narodne Slovo» vom 6. April 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Unruhen in Albanien.

Man schreibt aus Konstantinopel: In den Kreisen der albanischen Abgeordneten erregt es lebhaften Unmut, daß aus Anlaß der Unruhen in den albanischen Provinzen dem albanischen Volksstamm reaktionäre Gesinnungen zugeführt werden. Es sei dies ein ungerechter und sehr verletzender Vorwurf, den die Albanier mit Entschiedenheit zurückweisen müssen. Mag es

einzelne albanische Gruppen geben, die noch in veralteten Anschauungen leben, die große Mehrheit dieses Volkes, insbesondere alle gebildeten Kreise desselben, haben die neuen politischen Einrichtungen mit Freuden begrüßt und sind treue Anhänger des verfassungsmäßigen Regimes. Die Kulturbestrebungen der Albanier haben großen Umfang angenommen und ihr öffentliches Bildungswesen sei in Bahnen einer vielversprechenden Entwicklung gelenkt. Mag auch die Regierung von gutem Willen gegenüber den Albanern beseelt sein, so ist doch gegen die örtlichen Behörden in den albanischen Provinzen der Vorwurf zu erheben, daß sie, insofern es sich um das albanische Volk handelt, sich nicht vom Geiste der Verfassung leiten lassen und mit den Albanern in willkürlicher Weise verfahren. Dies sei auch in der Frage der Verzehrungssteuer geschehen, die man mit Unrecht als Hauptursache der jetzigen Bewegung hingestellt habe. Der Verwaltungsrat des Hauptortes des Vilajets Monastir hatte die Einführung der Verzehrungssteuer im Sandschat Gorča beschlossen, in Konstantinopel ist jedoch diese Entscheidung aufgehoben worden, und zwar mit Rücksicht darauf, daß sie in der Bevölkerung lebhaften Anzorn hervorgerufen könnte. Der Verwaltungsrat von Uesküb verfügte hierauf die Einführung der genannten Abgabe in den Gegenden von Luma, Pristina und Jpek, somit für Punkte, die durchaus nicht Städten gleichen, ja überhaupt nicht als wirkliche Ortschaften bezeichnet werden können. Die Maßregel wurde ohne Einholung der Zustimmung der Konstantinopeler Zentralstelle ausgeführt. Dies war arger Mißgriff. Wenn die Regierung Bedenken trug, die genannte Steuer im Bezirke Gorča zuzulassen, dessen Bevölkerung weniger turbulent ist, als die der früher genannten Gegenden, so hätten die Beamten von Uesküb um so mehr die Pflicht gehabt, für die Einführung der Verzehrungssteuer in diesen Gegenden die Zustimmung der Regierung einzuholen. Aus dem Verhalten der albanischen Bevölkerung gegen die mehrerwähnte Steuer dürfe keineswegs geschlossen werden, daß die Albanier sich überhaupt gegen alle Steuerleistungen auflehnen.

### Das Kabinett Malinow.

Aus Sofia wird gemeldet: Die im Auslande verbreitete Nachricht, die den Rücktritt des Kabinetts Ma-

linow ankündigte, rief hier Befremden hervor, da in Bulgarien nirgends ein derartiges Gerücht aufgetaucht war. Gegenüber der Angabe, daß der Abgang des Ministeriums durch die Bewegung, welche die Ruffischer Vorgänge zur Folge gehabt haben soll, sowie durch die angebliche Erfolglosigkeit und Zwecklosigkeit der letzten Auslandsreisen des Königs zur Notwendigkeit geworden sei, ist zu bemerken, daß die Protestmeetings wegen der bedauerlichen Ruffischer Ereignisse nicht die geringste Nachwirkung hatten und heute schon in Vergessenheit geraten sind. In ersten politischen Kreisen wurde diesen Versammlungen überhaupt keine besondere Bedeutung beigelegt, da man allgemein anerkannte, daß die strengen Maßregeln, zu welchen sich die Behörden gegenüber den Unruhestörungen in der mehrgenannten Stadt gezwungen sahen, vollständig begründet waren, da die von gewissenlosen Agitatoren aufgeheizte Menge die zur Herstellung der Ruhe aufgeborenen Truppen in höchst herausfordernder Weise angegriffen hat. Was die Reisen des Königs Ferdinand nach Petersburg und Konstantinopel betrifft, so können sie nur von unverständigen und sehr übelwollenden Beurteilern als zwecklos hingestellt werden. Beim russischen Hofe erfüllte der bulgarische Herrscher die Höflichkeitspflicht eines Antrittsbesuchs, was allein schon eine hinreichende Begründung dieser Reise bildet. Daß hierbei der König und die leitenden bulgar. Staatsmänner Gelegenheit erhalten haben, mit den entscheidenden Persönlichkeiten Rußlands einen eingehenden Meinungsaustausch über die gesamte Balkanpolitik zu pflegen, erhöht die Bedeutung dieses Besuchs in nicht geringem Maße. Desgleichen ist es ganz ungerechtfertigt, die Reise nach Konstantinopel als eine nutzlose Aktion zu bezeichnen. Der Besuch beim Sultan konnte in erster Linie keinen anderen Zweck verfolgen, als die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei, welches Ziel auch vollständig erreicht worden ist. Die Pflege eines solchen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten gehört zu den wichtigsten Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens am Balkan, sowie sie auch auf die Erhaltung vertrauensvoller Beziehungen zwischen den Türken und ihren bulgarischen Landesgenossen in den mazedonischen Provinzen eine günstige Rückwirkung ausüben muß. Die Behauptungen, mit welchen die Begründung der eingangs erwähnten Nachricht versucht

## Feuilleton.

### Museum Emonense.

Der Zufall hat mir kürzlich das letzte Septemberheft der Neuen Rundschau in die Hände gespielt. In einem sehr lesenswerten Essai hat Hermann Bahr selselnd die Eindrücke einer dalmatinischen Reise geschildert. Auf Lacroma, unter Eichen und Kiefern, in einer Mulde streckt er sich hin, es wird ihm warm und wohl, es denkt sich dort so gut. Und an seinem Sinnen und Weltbeschauen rankt sich die Ortsgeschichte empor, und die erlauchten Gestalten, die hier geweilt und hinter denen sich bereits tragisch die Pforte des Todes geschlossen, werden lebendig vor seinem Geiste. Kaiser Max und unsere Kaiserin Elisabeth, diese zwei großen Statuen der Sehnsucht, die am Eingang unserer Generation stehen. Der Dichter überdenkt sinnend die Ereignisse und die Not der Zeit und bangt um eine geistliche Zukunft. Als er bereits heimkehrt und die alte ragusäische Zitadelle, die Stadt selbst sieht, die nach allen Seiten ihren Gürtel sprengen will, und doch aus eigener Macht zu schwach ist und nach der Taube ausblid, die ihr den Olivenzweig der Verheißung bringen soll, da fällt ihm plötzlich ein: Warum entsendet Österreich nicht wieder einen Erzherzog hieher? Den Erzherzog Eugen etwa, der sich in Innsbruck bewährt hat. Er wäre fähig, die Schönheit der Insel zu genießen, und hätte durch seine frische, leutselige, weltfluge Ein-

nesart bald das Zutrauen der Menschen. Abends auf der Straße gehend, wie es seine Art ist, sich gerne im Volke zu bewegen, oder ins Land zu den Bauern fahrend, fände der dem Leben offene, wahrhafte Mensch den echten Sinn des Volkes bald heraus...

Diese Charakteristik erwies sich in jeder Hinsicht wahr, als Erzherzog Eugen vor wenigen Tagen in Laibach eintraf. Das Wesen seiner kaiserlichen Hoheit ausgedrückt in edler Menschlichkeit und vornehmer natürlicher Herzlichkeit, verbunden mit gründlichem Wissen und begabt mit scharfem Blick, auch darin ein Enkel des Löwen von Aspern, den Künsten zugetan. Kurz war sein Aufenthalt, aber als er schied, folgten ihm die Sympathien von ganz Laibach, das ihn so ungewungen auf seinen Straßen und Plätzen sich bewegen sah.

Der Erzherzog ist Laibach herzlich zugetan. Die vereinsamten Gebäude des hiesigen Ordenshauses hat er vor wenigen Jahren zu neuem Leben erstehen lassen, neue Zubauten wurden harmonisch dem alten Renaissancekörper eingefügt, an allen Teilen mit seinem Verständnis eine stilvolle Restauration vorgenommen. Mit der Deutschen Kirche und dem gräflichen Auerspergpalais bildet es einen ungemein wirkungsvollen Abschluß des Balvasorplatzes. Und wie der Erzherzog hier Vorbildliches geschaffen hat, und ein Beispiel gegeben hat, wie man alte Gebäude liebevoll retten kann, ein Beispiel, das gerade in Laibach noch mehr beachtet und befolgt werden sollte, so hat er als Hoch- und Deutschmeister eines ritterlichen Ordens, dem Wechsel der Zeiten verständnisvoll Rechnung tragend, die Bestimmung dieses Ordens auf moderne Grundlagen zu stel-

len und zu einer friedlichen Kulturmission umzugestalten gewußt, vornehmlich den Werken der Barmherzigkeit und Taten der Wissenschaft gewidmet. Krains Nachbarländer haben bereits in reichem Maße die Segnungen dieser zweckerfüllten Tätigkeit erfahren.

Für Krain hat der Erzherzog mit großer persönlicher Opferwilligkeit einen Konvent mit einem Konvikts gegründet, um dem Priesterangel sowohl auf den Deutschordenssparrn als auch der Diözesen abzuhelfen; die segensreiche Wirkung dieser edlen Stiftung ist bereits sichtbar. In Laibach soll jetzt ein neues Denkmal seiner Fürsorge erstehen.

Als im Herbst die ersten Ausgrabungen am Deutschen Grunde anhuben, und dem Erzherzog die ersten Berichte über die archäologischen Forschungen in Emona, später dann die Funde und Pläne vorgelegt wurden, erkannte er sofort mit klarem Blick ihre Bedeutung für die Wissenschaft und in seinem Geiste reifte der Plan, den er in Laibach am Deutschen Grunde kundgetan hat. In der Nähe des römischen Turmes, auf emonensischem Gebiete sollen zwei große Wohnhäuser erbaut werden, und im Parterre des einen das Museum Emonense, alle Funde aus dem Gebiete Emonas untergebracht werden. Dem genius loci entsprechend soll der Raum im Stile römischer Gebäude Emonas mit Säulen, Vestibül und Atrium ausgestattet, im letzten das schöne Mosaik mit dem kunstvoll geschlungenen Mäander aufgelegt werden. In Vitruv und Kasten die Funde, nicht bloß nüchtern in Reihen ausgelegt, allein der Wissenschaft dienend, sondern gleichzeitig durch Vorführung von Modellen Belehrung spendend. Die Rü-

wurde, sind somit ganz haltlos. Es deutet überhaupt nichts auf die angeblich bald zu erwartende Ablösung des jetzigen Ministeriums durch eines von anderer politischer Farbe hin, da das Kabinett Malinov fortgesetzt das Vertrauen des Königs und die Sympathien der Bevölkerung genießt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Der bosnische Landtag wird am 13. Juni eröffnet werden.

Fürst Nikolaus von Montenegro wird am 20. Juli a. St. eine allgemeine Amnestie für politische Verbrecher erlassen. Ausgenommen hievon werden die im Auslande lebenden Emigranten sein.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, tritt Kronprinz Alexander im Laufe dieses Jahres eine größere Auslandsreise an, um sich bei den fremden Höfen vorzustellen. Den ersten Besuch wird er in Petersburg machen; ferner sind Besuche in Konstantinopel und in Sofia vorgezogen.

Die Nachricht, daß die Pforte angeblich infolge von Meldungen über einen Meinungsaustrausch zwischen den Kretamächten, nach einer anderen Angabe im Hinblick auf die Haltung der kretischen Nationalversammlung ein neues Rundschreiben über die kretische Angelegenheit vorbereitet, findet, wie man aus London berichtet, an diplomatischen Stellen nirgends eine Bestätigung.

Eine Meldung aus Rom bezeichnet alle Angaben über Einzelheiten des Programms des Kabinetts Luzzatti als verfrüht. Auch über die Angelegenheit der Schiffahrtsverträge beobachtet man in Regierungskreisen Stillschweigen und es wird bloß betont, das Kabinett glaube zuversichtlich erwarten zu können, daß der neue Entwurf für die Regelung dieser Frage, die wiederholt Krisen herbeigeführt hat, von der Kammermehrheit als eine geeignete Lösung anerkannt werden wird.

Eine Mitteilung aus Paris betont, daß die Unterredung, welche der bisherige italienische Botschafter, Marquis di San Giuliano, anlässlich seines Abschiedsbesuches mit dem Minister Richon pflog, nicht der Regelung irgendeiner Einzelfrage gegolten hat, da keine Angelegenheit auf der politischen Tagesordnung steht, welche speziell die Aufmerksamkeit dieser beiden Länder erheischen würde. Der Meinungsaustrausch der beiden Minister bot neuerdings Gelegenheit zur Konstatierung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien und erwies ihre Übereinstimmung auf dem Boden der Friedenspolitik. Was insbesondere die orientalischen Angelegenheiten betrifft, trat der Einklang der Ansichten der beiden Staatsmänner in dem Wunsche zutage, daß dem neuen Regime in der Türkei eine fortschreitende Festigung beschieden sein möge.

Nach einer Meldung aus Paris bestätigt man an unterrichteter Stelle, daß Präsident Fallières im Laufe des Jahres 1911 Rom besuchen wird. Die prinzipielle Entscheidung in diesem Sinne soll bereits seit einigen Monaten getroffen sein.

Die im Laufe des Sommers stattfindenden großen Manöver der französischen Marine sollen den Charakter wahrer Kriegsmänöver erhalten. Sie werden wahrscheinlich das Mittelmeer zum Schauplatz haben und vom

ftungen der Legionäre und ihre Kriegsgeräte, das Leben des Handwerkers in friedlichen Zeiten soll lebensvoll aus den Funden geschildert werden. Moderne Errungenschaften, wie man sie in einzelnen Museen Deutschlands sieht, sollen hier vereinigt werden. Aus den zahlreichen Münzen sollen nicht bloß eine chronologische Reihe der römischen Kaiser und ihre Porträts zusammengestellt, sondern aus den verschieden gestalteten Rückseiten der Münzen Darstellungen des sakralen und öffentlichen Lebens, der Gottheiten und verschiedenen historischen Ereignisse, außerdem eine Übersicht der Geldgeschichte geboten werden. In großen Zügen der Versuch einer geschichtlichen Entwicklung des römischen Lebens in Emona, dargestellt weiters an einem großen, vielleicht plastischen Übersichtsplane der Stadt, wie er für Carnuntum geschaffen worden ist, ergänzt durch Rekonstruktionen einzelner Häuser, Heiz- und Badeanlagen und vervollständigt durch Gräbertypen, um auch die religiösen Gebräuche des römischen Volkes in der Provinz darzustellen. Der Grundstock des Museums wird durch systematische Durchforschung des Deutschen Grundes gebildet werden, aus dem bereits eine stattliche Anzahl von Funden im letzten Halbjahr gewonnen worden ist.

Das der Plan des hohen Bauherrn. Mitten in den Überresten von Emona soll sich ihr Museum erheben, neues Leben soll aus den Ruinen erblühen. Und so wird man, sind die Pläne Wirklichkeit geworden, den Gründer des Museums Emonense „Prinz Eugen, den edlen Ritter“ grüßen können mit den Worten römischer Münzen: Ave, nobilissime Caesar! Dr. W. S.

Vizeadmiral Caillard geleitet werden. Es heißt, daß der Marineminister, Vizeadmiral Boué de Lapeyrière, den Manövern an Bord eines an denselben beteiligten Schiffes beizubringen wird.

## Tagesneuigkeiten.

— (Spieler in der Gesellschaft.) Wie weit die Spielleidenschaft in gewissen Kreisen der guten Gesellschaft Englands verbreitet ist, geht aus einem interessanten Artikel hervor, den eine in allen gesellschaftlichen Dingen gut orientierte englische Zeitschrift veröffentlicht. Danach soll die Leidenschaft für das Spiel in England in den letzten zehn Jahren ganz beträchtlich zugenommen haben, und es gäbe — so wird in dem betreffenden Artikel gesagt — in den vornehmsten Quartieren Londons eine ganze Anzahl guter Häuser, wo man nach dem Diner mit Leichtigkeit einige 100 Pfund verlieren könne. Leute, die derlei Emotionen nicht zu würdigen wissen, werden nicht eingeladen. Aber die Gastgeberin oder der Gastgeber hat keine große Schwierigkeit, die nötige Anzahl spiellustiger Gäste zusammenzubringen. Die Technik des Spieles ist zuweilen so, daß jeder Gast ganz einfach 10 oder 20 Pfund setzt, und das Spiel um den gesamten Einsatz beginnt dann, noch ehe die Damen den Raum verlassen haben. Die großen Wettrennen des Jahres geben mehreren sportbegeisterten Damen Veranlassung, am Vorabend eines jeden Rennens in ihrem Hause ein Wettspiel zu arrangieren, zu dem die Teilnehmer besonders eingeladen werden, und bei denen der erste Preis selten weniger als 1000 Pfund Sterling beträgt. Eine andere Methode wurde aus Amerika eingeführt und besteht darin, daß die Gastgeberin zu einem Diner einige 20 oder 30 gute Freunde und Bekannte einlädt, von denen jeder eine Liste von Namen weiterer Bekannter mitzubringen hat. Derjenige, dessen Liste die größte Anzahl völlig tadelloser Namen aufweist, gewinnt den Einsatz, dessen Höhe durch die Höhe jenes Einzelbetrages bestimmt wird, der von den Teilnehmern geleistet worden war. Auch die englische Vorliebe für das Wetten um jeden Preis hat noch in keinem Betrach abgenommen. Da gibt es z. B. eine weitbekannte vornehme Dame, die zum Beginn jeder Saison eine große Anzahl von Wetten auf die alsbald zu proklamierenden Verlobungen abschließt. Soweit indessen diese Leidenschaft für das Spiel und das Wetten um sich gegriffen hat, und so bekannt die Vorliebe so manchen Mitgliedes der Gesellschaft dafür ist, würde der oder die Betreffende unweigerlich „geschnitten“ und auch von den nächsten Bekannten sofort verleugnet werden, sobald man entdeckte, daß der Gewinn aus dem Spiel zu ihrer wirtschaftlichen Existenz den Hauptanteil beitrüge. In der besten Gesellschaft von Newyork und Paris trifft man auf Leute, von denen bekannt ist, daß sie vom Ertrage ihres Spieles leben, in London ist das unmöglich. So geschah es vor einiger Zeit der Gattin eines Offiziers eines der vornehmsten Garderegimenter, daß ihre Freunde und Bekannten sich plötzlich von ihr zurückzogen. Sie war eine Zeitlang eine der gewandtesten Bridge-Spielerinnen Londons, während ihr Gatte merkwürdigerweise wenig Reizung zu dergleichen Betätigung zeigte. Sie spielte regelmäßig in Häusern, wo es um hohe Einsätze ging und gewann schließlich in jeder Woche mit Gewißheit 60 Pfund. Als sie aber auch gleichzeitig ihren Haushalt vergrößerte und auf größerem Fuße als bisher zu leben begann und trotz des Zurebens ihrer Bekannten vom Spiel nicht lassen wollte, ward sie einfach boykottiert. Und doch weiß man von einer anderen Bridge-Spielerin, daß sie seit langen Jahren sich alljährlich 5000 Pfund Sterling erspielt, ohne daß ihr gesellschaftliches Ansehen darunter litte. Aber

## Das Herz.

Roman von A. Gottner-Grefe.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na — die Fuhr' war net groß,“ jagte er wegwerfend. — „Kaum war ich dort um die Eck', so hat der Herr g'laut, 'Fahren's in die nächste Gassen hinein, hat er gerufen. Und dann halten's an.' I tu's und da steigt er richtig aus, gibt mir g'schwind mein Fuhrlohn und geht davon.“

„In ein Haus hinein?“ fragte Kasmer gespannt. „A na, gnä Herr. Er is die Gassen hinuntergerennt, so schnell er nur hat können, und dann is er in das große Durchhaus hinein, das dort is.“

„Danke. Ich weiß schon,“ murmelte Kasmer. In ihm zitterte ein ehrlicher Zorn. Und jetzt glaubte er auch gar nicht mehr an die Unschuld dieses alten Mannes. Der hatte ihn ja geradezu duppiert! War wohl schlauer als er selbst! Er hatte das eigentlich sehr geschickt gemacht, diese ganze Flucht! Denn daß es eine Flucht war, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Was sollte er nun eigentlich tun? Von allen Anhaltspunkten blieb nur noch der einzige: das einsame Haus da draußen in Meidling, wo der Alte wohnte. Wenn er am Ende doch noch die junge Frau aufgesucht hatte, was ja sehr wahrscheinlich war, dann kam er wohl erst später hinans. Und da war ja auch noch eine Frau im Hause, wahrscheinlich seine Frau. Wenn man die allein träfe, wenn man mit ihr reden könnte! Sie hatte vielleicht keine Ahnung von alledem, was die junge Frau dem alten Gottfried gesagt hatte. . .

diese ist Herzogin und besitzt ein so großes Vermögen, daß sie angesichts ihres privaten Einkommens keinen Augenblick dem Verdacht ausgesetzt ist, als sei sie von dem Ertrage ihres Spieles irgendwie abhängig.

— (Die Opfer der Betäubungsmittel.) Aus London wird berichtet: Das britische Ministerium des Innern hat jeben den Bericht einer Untersuchungskommission veröffentlicht, die berufen worden ist, um den Gefahren nachzugehen, die mit der Anwendung von Schmerzstillungsmitteln verknüpft sind. Es wird dringend verlangt, daß der Verkauf aller Betäubungsmittel künftig einer strengen Aufsicht unterworfen wird, weil die gefährlichen Betäubungsmittel zu oft von Unkundigen, von Kurpfuschern und Schönheitsdoktoren angewandt werden. Man hat versucht, eine Statistik zusammenzustellen, die die Zahl der Todesfälle unter Narchose verzeichnet; obgleich die Mitteilungen nur unvollkommen waren, und sicherlich nur einen geringen Teil der wirklichen Opfer umfassen, hat man feststellen können, daß die Zahl der Opfer der Narchose von Jahr zu Jahr steigt. Während noch im Jahre 1866 nur 5 Todesfälle unter Narchose festgestellt wurden, war die Zahl im Jahre 1905 auf nicht weniger als 155 gestiegen und erreichte im Jahre 1908 bereits 235. In Zukunft sollen nur approbierte Ärzte und Zahnärzte das Recht haben, narchothische Mittel zur Anwendung zu bringen. Die Zahnheilkunde soll auf die Benützung von Stickstoffoxydul beschränkt werden. Die Rückenmarknarchose, die durch die Einprägung von Kokain oder eines anderen Betäubungsmittels in das Rückgrat vorgenommen wird, darf in Zukunft nur noch von approbierten Ärzten zur Anwendung gebracht werden. Ein Gesetz, das die neuen Bestimmungen zusammenfaßt, wird vorbereitet.

— (Vom Eier legenden Hahn.) Im Kräuterbuche von Adamus Lonicerus aus dem Jahre 1582 in der Beschreibung des „Basilisc“ liest man: „Der König ndern Schlangen, so er einen Menschen ansibet, tödtet er ihn. Hat einen gekrönten Kopf, zwö Spannen lang und fast spizige rothe Augen, sein Farb zeucht sich auff die schwärze und gelbe. Er sol etwan von einem Hanen geboren werden, dann der Han in seinem Alter legt ein Ei, darauß der Basilisc kommt.“ Und in Müllenhoffs „Sagen, Märchen und Liedern“ wird berichtet: „Wenn ein Hahn sieben oder wie andere meinen, zwanzig Jahre alt wird, so legt er ein Ei, und aus diesem Ei kommt ein Tier, das ist der Basilisc. Alles Lebende, das er mit seinem Blicke trifft, muß sogleich sterben, und Steine selbst zerspringen davor. Es hat Leute gegeben, die ein solches Tier in einem dunklen Keller lange Jahre gehabt haben. Man durfte den Keller nicht öffnen, damit kein Licht hinein kam. Wenn man aber dem Basiliscen einen Spiegel vorhält und er sich selbst zu sehen bekommt, muß er sterben wie ein anderes Wesen.“

— (Das Recht der Theaterkritik.) Ein interessanter Prozeß wurde in Metz abgeführt. Der Theaterdirektor Bruckh, der dem Theaterkritiker Weil den Besuch des Theaters wegen einer abfälligen Kritik verweigert hatte, wurde verurteilt, dem Kritiker Zutritt gegen Vorweisung der Eintrittskarte zu bewilligen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß das Theater eine öffentliche Unternehmung und eine abfällige Kritik in keiner Weise ein Grund sei, Kritikern den Zutritt in das Theater zu verwehren.

— (Pfeifenrauchende Frauen.) Daß Frauen Zigaretten, daß sie selbst Zigarren rauchen, das ist heute nichts Ungewöhnliches mehr. Daß sie sich aber zur Pfeife bekennen, ist allerdings eine Ausnahme. Zu den weiblichen Freundinnen der Pfeife gehört aber eine hübsche Pariser Schauspielerin, deren Leidenschaft für ein Pfeifchen unter ihren Freundinnen ganz bekannt

Eine knappe halbe Stunde später hielt vor der Gartenmauer, welche das kleine Anwesen umgab, ein Fiaker, dem Doktor Ernst Kasmer entstieg. Er hatte zuerst noch gezögert, ob er nicht Mertens fragen solle, ehe er hier heraus fuhr. Aber darüber wäre viele kostbare Zeit verloren gegangen! Er hatte während der Fahrt alles überlegt und jetzt ging er ganz sicher auf sein Ziel los.

Er läutete und als vom Hause aus eine Frauenstimme fragte, wer da sei, entgegnete er, er komme in einer Angelegenheit, welche den Todesfall hier im Hause betreffe.

„Ist es von der Leichenbestattung?“ fragte die Frauenstimme wieder und er bejahte rasch, ohne sich zu besinnen. Gleich darauf kamen Schritte gegen die Tür zu und der Schlüssel drehte sich im Schlosse.

Eine zarte, kleine Frau stand vor ihm. Die Kleidung war sehr einfach, fast ärmlich, das Gesicht war blaß bis in die Lippen hinein. Als der scharfe Wind das dunkle Kopftuch ein wenig hob, wurde wirres, graues Haar sichtbar.

„Kommen Sie herein,“ sagte die Frau kurz, „es ist nicht viel zu besprechen. Wir wollen alles auf einfachste und ganz in aller Stille soll's abgetan werden.“

Doktor Kasmer hatte den Fiaker schon früher fortgeschickt, um keinen Argwohn zu erregen. Jetzt folgte er der Frau ins Haus.

„Wo ist der Tote?“ fragte er, seine Rolle weiter spielend. „Hier“, entgegnete sie knapp.

Sie drückte auf eine Türklinke und ließ ihn in ein großes Zimmer eintreten. An der einen Lang-

ist. Schließlich läßt sich ja auch gegen diesen Geschmack nichts einwenden, aber wie kam die Künstlerin zu dieser Vorliebe? Auf eine sehr einfache Weise, indem sie in einem Stücke eine Rolle zu spielen hatte, bei der sie vorschrittsmäßig ein Pfeifenrauchen mußte. Sie kaufte sich also eine hübsche Meerschaumpfeife, füllte sie mit feingeschnittenem Tabak und fand dann an dieser Form des Rauchens soviel Geschmack, daß sie ihr treu blieb. Nun spielt sie die Rolle der Pfeifenraucherin nicht mehr auf der Bühne, wohl aber in ihrem Hause.

(Verstand und Glage.) Dr. Chabanne in Paris führt in einem längeren Artikel die für alle Kahlköpfe sehr erfreuliche Tatsache aus, daß Kahlköpfigkeit zum allergrößten Teil ein Zeichen von Klugheit ist. Alle primitiven Völker, die ein sehr wenig entwickeltes Geistesleben führen, wie z. B. die Eskimo, die Neger, die Lappländer und die Indianer, besitzen starken Haarschwachs, während die Kahlköpfigkeit bei Europäern und Japanern sehr häufig ist. Chabanne führt dann noch eine Menge großer Männer an, die Glagen gehabt haben, wie Newton, Leibniz, Cervantes, Shakespeare, Goethe, Cäsar, Gustav Adolf, Karl XII., Friedrich der Große, Napoleon, Moltke und Bismarck. Große Männer mit sehr dichtem Haarschwachs seien direkt eine Seltenheit. Zum Schluß bemerkt Dr. Chabanne allerdings sehr richtig, daß man auch mit einer ausgewachsenen Glage recht dumm sein kann.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Das Kaiser Franz Josef-Asyl in Laibach.

Gestern vormittags um 9 Uhr fand die Einweihung und Eröffnung des von der Krainischen Sparkasse errichteten Kaiser Franz Josef-Asyls in Anwesenheit einer illustren Gesellschaft statt. Der Präsident der Krainischen Sparkasse, Herr Ottomar Bamberg, der an der Spitze des Kuratoriums die Festgäste in dem mit kaiserlichen Fahnen geschmückten Asyl empfing, richtete in seiner Ansprache herzlichste Begrüßungsworte an die Herren: Fürstbischof Dr. Jeglič, Landespräsident Freiherrn von Schwarz, Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherrn von Liechtenberg, Propst Doktor Elbert, Hofrat Grafen Chorinsky sowie an die Offiziersdeputation des Infanterieregiments Nr. 17 mit Herrn Major Breindl an der Spitze, weiters an Herrn Prof. Jarc als Vertreter des Herrn Landeshauptmannes, welcher letzterer telegraphisch den Dank des Landes für die humanitäre Widmung zum Ausdruck gebracht hatte. Er setzte hierauf seine Rede folgendermaßen fort:

In der Generalversammlung vom 4. November 1895 beschloß der Verein der Krainischen Sparkasse, aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers die Gründung und Erhaltung einer Anstalt zur unentgeltlichen Unterbringung von unheilbaren, mittellosen Kranken aus Krain bis zur Höchstzahl von 200, unter Ausschluß von Geisteskranken.

Eine solche Anstalt war und ist ein dringendes Bedürfnis für das Land, da Krain nur wenige Siechenhäuser besitzt. In Laibach gibt es nur ein Siechenhaus, nämlich das Josefs-Spital in der Petersvorstadt, das mit wenigen Ausnahmen Kranke nur gegen Entgelt aufnehmen in der Lage ist. Außerdem haben wir meines Wissens in Krain nur noch zwei Siechenhäuser: das eine ist das Siechenhaus in St. Peter-Komenda, eine Stiftung des Priesters Peter Paul Slavar aus dem 18. Jahrhundert, und das Siechenhaus der Barm-

herzigen Schwestern in Idria, beide mit geringem Belegraum und sehr beschränkten Mitteln. Diese Anstalten genügen selbstverständlich nicht im entferntesten, um eine im Verhältnisse zum Bedarfe nennenswerte Anzahl jener unglücklichen Landeslinder aufzunehmen, die, mit unheilbaren, häufig schmerzhaften Krankheiten behaftet, meist von allen Mitteln entblößt, ohne Wartung und Pflege das elendeste Dasein führen und in Wahrheit die Ärmsten der Armen sind.

Unsere Anstalt, nach den neuesten hygienischen Erfahrungen erbaut und selbst weitgehenden sanitären Ansprüchen ergebend, soll nun die große Lücke in dem Bestande unserer Siechenanstalten, wenn auch nicht ausfüllen, so doch weniger fühlbar machen. Hier soll eine größere Anzahl jener beklagenswertesten aller Kranken wenigstens von der Sorge um die nötigsten Lebensbedürfnisse befreit und, von einer aufmerksamen Wartung und Pflege umgeben, jene Erleichterung ihres schweren Geschickes finden, die ihnen zu bieten noch möglich ist.

Der Verein der Krainischen Sparkasse widmete aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen und seinen wiederholt ausgesprochenen Intentionen entsprechend für den Bau und die Erhaltung einer solchen Anstalt den Betrag von einer Million Kronen.

Ungeachtet dieses bedeutenden Betrages schien es doch nicht rätlich, sofort mit dem Bau der Anstalt zu beginnen, da unmittelbar nach der Erdbebenkatastrophe die Kosten der Baumaterialien und die Arbeitslöhne sehr gestiegen waren und außerdem eine Vermehrung des Stiftungsfonds durch Kapitalisierung seiner Zinsen wünschenswert erschien, um nicht den Betrieb der Anstalt mit ungenügenden Mitteln beginnen zu müssen.

Wohl aber waren wir angesichts der rasch steigenden Grundpreise darauf bedacht, uns ehestens einen passenden und ausgedehnten Bauplatz zu sichern. Letzteres gelang schon im Jahre 1896 mit verhältnismäßig geringen Kosten, da die gesamte Area im Ausmaße von über 26.000 Quadratmeter, auf der sich das Gebäude und der Garten befindet, um den Betrag von rund 50.000 K erworben wurde.

Um dieselbe Zeit wurde uns auch die hohe Gnade zuteil, daß diese Anstalt den Namen unseres allgeliebten Kaisers führen und sich „Kaiser Franz Josef-Asyl für unheilbare Kranke“ nennen dürfe.

Seither haben wir die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Ein Baukomitee, bestehend aus den Herren Josef Ludmann sen., Hofrat Josef Dralka, Peter Lažnik, Heinrich Maurer, Albert Samassa, Dr. Adolf Schaffer und Dr. Josef Suppan, dem die Herren Regierungsrat Dr. Keesbacher, Primarius Dr. Slajmer und Oberingenieur Klinar als sachverständige Beiräte beigezogen worden waren, wurde mit der Ausarbeitung des Bauprogrammes betraut. Die ersten Pläne und Kostenvoranschläge für das Asyl entwarf Herr Baurat Kosmann in Graz und Herr Architekt Trummler in Laibach.

Wir haben uns weiters über die Einrichtung und den Betrieb ähnlicher Anstalten in anderen Ländern unterrichtet und eingehende Studien gemacht. Das Resultat dieser Erhebungen war die Erkenntnis, daß wir mit dem gestifteten Betrage von einer Million Kronen

Dr. Rasmer wollte noch etwas fragen, aber die alte Frau unterbrach ihn.

„Also — ich bitt' schön, tun Sie alles anordnen, damit die Leiche in die Totenkammer gebracht wird, und zwar möglichst bald. Und dann dort die einfache Aufbahrung und in aller Stille das Begräbnis.“

Sie sagte die Worte her wie etwas Eingelerntes. Und dabei sah sie immer noch an ihm vorüber, hin nach dem Sohne.

„Na also“, sagte Rasmer. — „Wie Sie wollen. Ist's denn Ihr einziger Sohn?“

Sie nickte nur.

„Ja — das ist freilich hart“, meinte er. — „Nun, vielleicht haben Sie noch Tochter und Enkel? Das tröstet einen wieder?“

„Wir haben niemanden“, sagte die Frau mit klangloser Stimme. — „Nur ihn haben wir gehabt.“ — Sie brach rasch ab. Ein Zucken schüttelte ihren Körper. Und plötzlich begann sie zu weinen. Ein seltsames, heiseres Schluchzen rang sich aus ihrer Brust. Dr. Rasmer ließ ihr Zeit. Das war ein echter, tiefer Schmerz, er sah es wohl und der war ihm heilig.

„Er war gewiß recht brav, Ihr Sohn?“ sagte er endlich hinein in die Stille, welche in diesem westabgelegenen Hause herrschte, wo nur eine arme, alte Mutter rang mit dem Kummer.

Die Frau schluchzte noch stärker und antwortete nicht. Dr. Rasmer ließ seine Augen durch das Zimmer wandern. Es war jedenfalls die sogenannte „gute Stube“ dieser einfachen, alten Leute, in welcher sie alle ihre kleinen Schätze zusammentrugen. An der Wand

für den Bau und Betrieb einer Anstalt für 200 Sieche, wie es ursprünglich beabsichtigt war, wohl kaum das Auslangen finden könnten, daher wir uns entschlossen, zunächst noch durch einige Jahre das Anwachsen des Stiftungskapitales im Wege der Fruktifizierung abzuwarten.

Ende 1907 beließ sich der Stiftungsfonds — ohne Berücksichtigung des Wertes des Baugrundes — auf 1,521.289 K und es schien nun der Direktion der Sparkasse der Moment gekommen, die Stiftung zu verwirklichen, wozu auch das bevorstehende 60jährige Regierungsjubiläum des Kaisers den passendsten äußeren Anlaß bot.

In der Sitzung der Sparkassendirektion vom 30. Dezember 1907 wurde deshalb beschlossen, mit dem Bau des Anstaltsgebäudes im Jahre 1908 zu beginnen, und zwar vorläufig mit einem Belagraum für 100 Sieche, wobei aber gewisse Zentralräume, wie Kapelle, Küche, Korridore derart zu dimensionieren und das Gebäude derart zu situieren wäre, daß eine eventuelle Erweiterung und Vergrößerung des Gebäudes, ausreichend etwa für 200 Sieche, falls unsere Nachkommen hiefür das Bedürfnis und die Mittel haben sollten, keinen technischen Schwierigkeiten begegnen würden.

Die Baukosten samt den Kosten der inneren Einrichtung wurden mit 600.000 K präliminiert, so daß nach deren Berichtigung noch ein Betrag von rund einer Million Kronen als Bedeckungskapital für die Erhaltung der Anstalt erübrigen würde.

Von den Mitgliedern des ersten Baukomitees, das seine Arbeiten im Jahre 1902 abgeschlossen hatte, weilten die Herren Josef Ludmann sen., Peter Lažnik, Dr. Adolf Schaffer und Dr. Josef Suppan, dann Herr Regierungsrat Dr. Keesbacher nicht mehr in unserer Mitte. Wir werden ihnen stets ein dankbares Andenken bewahren und ihre Verdienste um das Zustandekommen unserer Anstalt nicht vergessen!

Unsere Direktion beschloß daher, ein neues Komitee zu wählen, das unter Festhaltung der Grundsätze des ersten Bauprogrammes, mit der Ausführung des Baues des Asyls mit einem Belagraum für 100 Kranke und der Feststellung des diesbezüglichen Details betraut werden sollte.

In dieses Komitee wurden gewählt die Herren: Artur Mühleisen, Dr. Emil Bok, Oberstleutnant v. Kaschl, Dr. v. Schoeppel und meine Benigkeit. Herr k. k. Oberbaurat Bölk wurde ebenfalls dem Baukomitee zugezogen und mit der Ausarbeitung der neuen, dem reduzierten Belagraum entsprechenden Pläne und der Kostenvoranschläge betraut.

Die Arbeiten dieses Komitees waren im Mai 1908 beendet, worauf die einzelnen Arbeiten sukzessive vergeben und mit dem Baue anfangs Juli 1908 begonnen wurde.

An dieser Stelle ist es nun unsere Pflicht, jener Firmen und Unternehmungen zu gedenken, die zum Zustandekommen des heute vollendeten Werkes beigetragen haben. Es sind dies: die Krainische Baugesellschaft, die Eisenbetonbauunternehmung Janesch und Schnell in Wien, die Zentralheizungswerke-Aktiengesellschaft in Wien, die Firma G. Tönnies für die Tischler- und Schlosserarbeiten, Herr Hans Pirker für die Anstreicher- und Malerarbeiten, die Herren Alois

stand ein bequemes Sofa, alte, große Lehnstühle umringen den Tisch. Über der Kommode hing eine Photographie: Ein junges Mädchen, sehr einfach gekleidet, aber vornehm aussehend und neben ihr ein auffallend schöner Mann. Er war ein ausgesprochenes Künstler-typus: etwas Geniales, Tieflebenshaftliches lag über diesen Zügen und sprach, obwohl das Bild verblaßt erschien, aus den großen Augen.

Dr. Rasmer trat ganz nahe heran.

„Zur Erinnerung — Felix und Elisabeth.“

„Elisabeth“ — so hatte, nach Werner Mertens Angabe, auch die junge Frau geheißt, welche am Vorabend hier in diesem Hause war. Sie selbst hatte dem alten Gottfried ja diesen Namen über die Mauer gerufen, ehe er ihr öffnete.

Dr. Rasmer räusperte sich. Ein Blick auf die alte Frau belehrte ihn, daß sie völlig in sich zusammengefunken auf dem Sessel neben dem Bette saß. Fast tat es ihm weh, ihr ein neues Leid zufügen zu müssen, obgleich er bestimmt annahm, daß sie zum mindesten Mitwisserin einer Schuld, vielleicht sogar eines Verbrechen sei. Und so sagte er ganz unvermittelt:

„Die Dame hier ist mir bekannt. Ich habe sie erst gestern gesehen. Wie ist nur der Zuname?“

„von Lažnik — Baronin von Lažnik“, murmelte die Frau. Rasmer zog sein Notizbuch und schrieb den Namen ein.

„Ich glaube, ich habe die Adresse verloren“, sagte er dann, wie suchend in dem Buche blättern. — „Aber Sie wissen Sie gewiß? Die Sache interessiert mich. Es ist eine Geschäftsangelegenheit.“ (Fortsetzung folgt.)

wand stand das Bett, auf dem die Leiche lag. Auf den weißen Kissen ruhte ein hübscher Kopf; die geschlossenen Augen und die wächserne Gesichtsfarbe beeinträchtigten kaum den angenehmen Eindruck, welchen diese Züge machten. Kurzes, dunkles Haar legte sich in natürlichen Ringeln in die Stirne. Um den Mund spielte noch ein fast leichtsinniges Lächeln.

„Ich bitte um den Namen des Toten“, sagte Rasmer im Geschäftston.

„Gustav Mallinger“, entgegnete die Frau.

„Haben Sie seine Papiere?“

„Nur den Tauffchein. Hier ist er.“

Die alte Frau war sehr wortkarg. Und während sie den Schein vor Rasmer hinlegte, sah sie ihn nicht an. Ihre großen, dunklen Augen blickten an ihm vorüber, immer in dieses blasse, stille Totengesicht.

„Gustav Mallinger“, las Rasmer, „geboren als Sohn des Gottfried Mallinger, Privatdieners und dessen Ehefrau Auguste, geborene Schmidt zu Wien, am 2. 4. 1877.“

„Was war Ihr Sohn?“ fragte Rasmer weiter, als er sich ein paar Daten gemacht hatte. — „Es ist doch Ihr Sohn? Ja. Also: Was hatte er für eine Beschäftigung?“

„Er war Privatdiener wie sein Vater. Aber wir wissen weiter nicht viel, denn er war im Auslande, und haben auch keine Papiere. Er lebte seit mehr als zehn Jahren nicht mehr in Wien. Als er heimkam, war er schon sehr schlecht. Er war seit Jahren lungentkrank. Wir brachten ihn zu Bette. Er ist nicht mehr zu sich gekommen.“

Pauschin und Raimund Eufchnit für die Glasarbeiten, Herr August Dreise für die Hafner- und Gasöfenlieferungen, die Firma L. M. Eder für die Wasserleitungs-Installation und die Spenglerarbeiten, die Erste österreichische Linoleumfabrik in Wien, Stadtsteinmetzmeister Herr Felix Toman für die Herstellung des Altars und andere Steinmetzarbeiten, Herr Gürtler Johann Kregar für die Metallarbeiten am Altare, Herr Ludwig Bäder für die elektrischen Klingelwerke und Leitungen, die Firma F. Wertheim & Komp. in Wien für die Aufzüge, die Firma Joh. Mathian in Laibach für die Kapelleneinrichtung und Herr Herzmansky für die Gartenanlage. — Nicht vergessen dürfen wir auch unserer heimatischen Künstlerin, des Fräulein Elise v. Kasil, der wir unser hervorragend schönes Altarbild, darstellend den Namenspatron Seiner Majestät, verdanken. Wir gestatten uns an dieser Stelle allen herzlichsten Dank zu sagen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben: an erster Stelle den Mitgliedern des Baukomitees, insbesondere Herrn Oberbaurat Bölk und den Künstlern und Unternehmungen, die beim Baue und der inneren Einrichtung unserer Anstalt mitgewirkt und geholfen haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Musteranstalt zu schaffen.

Heute steht das Haus vollendet da und soll nunmehr seiner Bestimmung übergeben werden. Die Sparkassendirektion hat mit der Einrichtung und der Verwaltung der Anstalt ein Kuratorium betraut, bestehend aus den Herren k. k. Sanitätsrat Dr. Bock als Obmann, k. k. Bezirkshauptmann d. N. Gustav del Cott, Hochwürden Kanonikus und Stadtpfarrer Erker, k. u. k. Oberstleutnant d. N. v. Kasil und Amtsdirektor Dr. v. Schoeppel als Obmannstellvertreter.

Dieses Kuratorium ist seit Juni vorigen Jahres in Wirksamkeit und besorgte die ebenso mühevollen als zeitraubende Einrichtung des Asyls und die Organisation des Betriebes der Anstalt, für welche aufopferungsvolle und, wie Sie sich ja heute überzeugen können, überaus gelungene Leistung ich hiemit auch den herzlichsten Dank ausspreche.

Meine hochgeehrten Herren! Als ich vor wenigen Monaten die Ehre hatte bei Seiner fürstbischöflichen Gnaden vorzusprechen, um den Tag, an dem die feierliche Einweihung dieses der Barmherzigkeit gewidmeten Hauses vorgenommen werden sollte, zu vereinbaren, empfahl mir der hochwürdigste Herr Fürstbischof dazu den heutigen Tag, der ein schöner dem heiligen Josef geweihter Sonntag sei, zu wählen. Die Direktion der Krainischen Sparkasse folgte um so lieber dieser freundlichen Anregung, als sie ja im heiligen Josef auch den Landespatron verehrt und im Leben dieses Heiligen in vieler Beziehung auch ein Vorbild für ihr Wirken erblickt.

Es sind bald 90 Jahre her, seit unsere Vorfahren an die Gründung unseres Institutes schritten. Da war es ausschließlich nur der tadellose Ruf und die höchste Vertrauenswürdigkeit der Gründer, die der jungen Anstalt das Vertrauen der Bevölkerung erwarben, so daß diese ihre ersparten Groschen ruhig der Sparkasse anvertrauen konnte. Durch rastlose, opferfreudige und zielbewusste Arbeit gelang es unseren Vorfahren im Laufe von Jahrzehnten unserer Anstalt ein eigenes Vermögen, den Reservefonds, zu erwerben, der jetzt nicht nur ganz außerordentliche Sicherheiten für die Einleger bietet, sondern es auch der Direktion ermöglichte, bisher für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke über acht Millionen aufzuwenden und sie auch heute noch in die Lage versetzt, dort helfend einzugreifen, wo andere Hilfsquellen versagen, jenen Unterstützung zuzuwenden, denen solche von anderen Stellen verweigert werden.

Bei den darauf bezüglichen Beschlüssen wird die Direktion immer nur von der Liebe zu unserem schönen Heimatlande geleitet. Diese Liebe half auch der Direktion die durch die beklagenswerten Ereignisse des vorvergangenen Septembers zwischen die beiden, Krain bewohnenden Volksstämme geschlagene Kluft überbrücken, so daß wir trotzdem heute, im Jubeljahre, in dem unser allergnädigster Kaiser und Herr zur größten Freude aller seiner Völker mit Gottes Hilfe sein achtzigstes Geburtsjahr wird feiern können, das Kaiser-Franz-Josef-Kranken-Asyl für unheilbare Kranke zu eröffnen in der Lage sind.

Sie gibt mir aber auch den Mut, heute der Hoffnung Ausdruck zu leihen, daß der Tag nicht mehr in unabsehbare Ferne gerückt bliebe, an dem sich beide unserer Heimatland bewohnenden Volksstämme, die doch beide den leider halbvergessenen Namen „Krainier“ tragen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden werden, zu Nutz und Frommen unseres schönen Vaterlandes. Das wolle Gott!

Hierauf ergriff Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz zu folgenden Ausführungen das Wort: Verehrter Herr Präsident! Geehrte Herren des Kuratoriums! Mit wahren Vergnügen sind wir heute, an diesem Ehrentage der Krainischen Sparkasse, Ihrer freundlichen Einladung gefolgt, um uns mit Ihnen an

dem Anblicke Ihres so gelungenen Werkes zu erfreuen. Die Mühen und Beugungen, die hier einziehen und die sich nach einem harten, arbeitsamen Leben oder nach einem durch Krankheit und Mangel an Pflege verdüsterten Dasein eines durch Ordnung und Liebe verschönten Lebensabends erfreuen werden, werden sich gewiß jederzeit dankbarst derjenigen erinnern, welche ihnen diese Zufluchtsstätte bereitet haben. Die Anstalt trägt den erhabenen Namen des Monarchen und hiemit soll die Erinnerung an das Allerhöchste Regierungsjubiläum festgehalten und dem Wunsche Seiner Majestät Rechnung getragen werden, daß die Kunde von diesem Ereignisse der Nachwelt durch bleibende Einrichtungen der Wohlthätigkeit überliefert werde. Die Krainische Sparkasse hat aber nicht nur eine patriotische, sondern auch eine sozial bedeutsame Tat vollbracht, indem sie, einen Teil des Ertragnisses der ihr anvertrauten Werte gerade denjenigen widmend, welche trotz ihrer Hände Arbeit keine Ersparnisse zurücklegen können, den Grundsatz zur praktischen Geltung brachte, daß jeder, der in dem ihm von der Vorsehung zugewiesenen Wirkungskreise seine Pflicht erfüllt, im Alter oder in der Krankheit Anspruch hat auf ein möglichst sorgenfreies, menschenwürdiges und von Demütigungen freies Dasein. Die Krainische Sparkasse verdient daher für diese neue Schöpfung den wärmsten Dank und volle Anerkennung, welche ich hiemit namens der Regierung mit Vergnügen zum Ausdruck bringe. Dieser Dank gilt nicht nur Ihnen, geehrte Herren, welche an dem Zustandekommen der Anstalt wertvollen Anteil genommen haben, sondern auch jenen Männern, welche seinerzeit den Beschluß auf Errichtung des Asyls selbst faßten. Und da will ich mich besonders Ihres unvergeßlichen und unvergessenen Präsidenten Josef Ludmann erinnern, welcher in selbstloser Tätigkeit für das Gemeinwohl stets ein leuchtendes Vorbild gewesen ist. Und so möge denn die Anstalt gedeihen — Ihnen zur Freude, den Schwachen und Kranken zum Trost und der Bevölkerung als ein erhebendes Beispiel wahrer Nächstenliebe!

Die Versammlung begab sich dahin in die Kapelle, wo der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič das neuerbaute Haus als ein Werk der christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe charakterisierte. Diese natürliche Tugend werde durch die übernatürliche Tugend der Barmherzigkeit, deren Quelle in Gott liege, veredelt und verschönert. Der Herr Fürstbischof besprach das von Nächstenliebe getragene Wirken des Heilandes und im Anschlusse hieran die Werke der christlichen Barmherzigkeit, die sich voll Hingebung über alle Völker und über alle Stände erstreckte. Das neue Haus zeige in allen seinen Teilen die Symbole des christlichen Sinnes, der die unheilbaren Kranken aufrichten und ermuntern soll, wie denn auch die Barmherzigen Schwestern, die der Welt entsagt haben, um den Armen und Verlassenen zu dienen, den Kranken Trost und Hilfe spenden sollen. Das Haus werde nun eingeweiht und mit Weihwasser zu dem Zeichen besprengt werden, daß darin Reinheit, Sittsamkeit, Demut, Hingebung und Opferwilligkeit herrschen möge. — Der hochwürdigste Herr Fürstbischof trat hierauf den Benediktionsgang durch alle Räumlichkeiten des Hauses an, worauf er in der Hauskapelle eine hl. Messe zelebrierte.

Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Anwesenden neuerlich im Vestibüle, wo Herr Landesauschuss Professor Jarc in seiner Ansprache vor allem betonte, daß in diesem Heim die letzten Tage jener Unglücklichen erleichtert werden sollen, über die die ärztliche Diagnose das unerbittliche „Unheilbar“ gesprochen habe. Das Asyl sei für unser Land von eminenter sozialer Bedeutung, zumal Krain trotz seiner Schönheit und seinen natürlichen Schätzen arm sei. Herr Prof. Jarc ersuchte, deutsch fortgehend, die Versicherung entgegenzunehmen, daß das Land und deren Bevölkerung die Verdienste der Krainischen Sparkasse auf charitativem Gebiete stets voll zu würdigen wissen werde.

Herr Sparkassepräsident Bamberg richtete hierauf an Herrn Sanitätsrat Dr. Bock als Obmann des Kuratoriums das Ansuchen, alles zu veranlassen, auf daß das den Ärmsten unter den Armen bestimmte Haus baldigst seinem Zwecke werde dienen können. Redner verwies in seinen Ausführungen unter Beifall auf die bisherige Opferfreudigkeit des Herrn Sanitätsrates, die die Gewähr biete, daß die Leitung des Asyls keiner geeigneteren Kraft als Herrn Sanitätsrat Dr. Bock hätte anvertraut werden können.

Herr Sanitätsrat Dr. Bock versicherte, das Kuratorium wolle die ihm gewissermaßen übergebenen Schlüssel treu als die Schlüssel zu einer Schatzkammer bewahren, die das kostbarste Gut, das wertvolle Mitgefühl, in sich schließe. Auch zwischen den Steinen und den Ziegeln einerseits und dem Menschen andererseits gebe es ein Bindemittel, und dieses heiße Arbeit. Das Haus stehe überdies im Schutze eines Namens, den wir alle mit Liebe und Verehrung nennen; das Jubiläumsjahr unseres erhabenen Kaisers habe die Veranlassung zur Stiftung und Errichtung des Hauses geboten. Herr

Sanitätsrat Dr. Bock brachte auf Seine Majestät den Kaiser ein dreimaliges Hoch aus, in welchem Ruf die Versammlung begeistert einstimmte. Auf dem Chore der Kapelle wurde die Kaiserhymne intoniert, womit die erhebende Feier um halb 11 Uhr vormittags ihren offiziellen Abschluß fand.

Über Einladung der Direktion der Krainischen Sparkasse versammelten sich hierauf zahlreiche Herren zu einem Frühstücke, das in der animiertesten Stimmung verlief und wobei einige auf die Bedeutung des Tages Bezug habende Toaste ausgebracht wurden.

\*

Wir haben bereits seinerzeit eine detaillierte Beschreibung des Kaiser Franz Josef-Asyls gebracht und beschränken uns daher heute lediglich auf die Bemerkung, daß dieses Heim für unheilbare Kranke in allen seinen Anordnungen den modernsten Errungenschaften auf dem Gebiete des Sanitätswesens Rechnung trägt, wozu wir namentlich die lichten, luftigen Zimmer, die breiten Gänge, die zweckmäßige Verteilung aller Räumlichkeiten sowie die solide innere Einrichtung zählen. Das Kaiser Franz Josef-Asyl ist eine der bedeutendsten humanitären Schöpfungen im Lande; es ist aber zugleich ein Monumentalbau, der noch späteren Generationen an die an charitativen Werken so überaus reiche Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. erinnern wird.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Landesregierungsrate in Laibach Oskar Ritter Kaltenecker von Riedhorst den Titel eines Hofrates verliehen.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über die Zuschrift des Bürgermeisters über die Petition der Landeshauptstadt Lemberg, betreffend die Befreiung der Gemeinden von der Verpflichtung zur Beistellung von Amtsfunktionen und Amtserfordernissen für die k. k. Gewerbegerichte; b) über die Zuschrift des Bürgermeisters über die Petition der Landeshauptstadt Graz, betreffend die Verpflichtung jener Gemeinden, in denen Handels- und Gewerbekammern ihren Sitz haben, von der Verpflichtung zur Beistellung von Amtsfunktionen für diese Kammern; c) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Delegation des Gemeinderates der Landeshauptstadt Laibach zu den Gedenkfestelichkeiten der Schlacht bei Grunewald in Krafau; d) über das Gesuch des Franz Seber um Verleihung des Bürgerrechtes der Landeshauptstadt Laibach. — 2.) Bericht der Finanzsektion über das Gesuch der „Narodna delavska organizacija“ um Beitragsleistung zur Veranstaltung von Lehrlingsfakultäten. — 3.) Berichte der Finanz- und der Bau-sektion: a) bis d) über die Zuschriften des Bürgermeisters, betreffend die Erwirkung von Krediten für die Regulierung der Martinsstraße, für die Verlagerung der Dreigasse bis zur Brunndorfer Straße, für die Anlage von Straßenkanälen in Gradisce und in der Cyrill- und Methodgasse sowie für einige Reparaturen in der städtischen Artilleriekaserne; e) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Beitragsleistung der Stadtgemeinde Laibach zu den Kosten für den Bau einer neuen St. Jakobsbrücke über die Laibach. — 4.) Bericht der Bau-sektion, betreffend die Vergebung der Tischlerarbeiten und der Beschläge beim Bau der k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach. — 5.) Berichte der Polizeisektion: a) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung einer städtischen Dienstoffotenkrankenkasse; b) über den Rekurs der Firma Kregar & Seljak gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die beabsichtigte Anbringung von Reklameinschriften auf dem städtischen Pflaster; c) über die Tätigkeit des Feuerwehr- und Rettungsvereines im ersten Quartale 1910. — 6.) Berichte der Schulsektion: a) über die Zuschrift des k. k. Stadtschulrates, betreffend die projektierte Vierte städtische slowenische Knaben Volksschule im Koliseumbirke in Laibach; b) über die Zuschrift des k. k. Stadtschulrates, betreffend die Erwirkung eines Nachtragskredites für verschiedene Dotationen der städtischen Volksschulen an Stelle der bisherigen Dotation der Krainischen Sparkasse. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Das Zurückhaltungsrecht des Advokaten.) Der Disziplinarssenat des Obersten Gerichtshofes hat eine wichtige Entscheidung über die Frage des Zurückhaltungsrechtes der Advokaten gefällt. Der Oberste Gerichtshof hat nämlich infolge Berufung des Kammeranwaltes das einen Advokaten von dem ihm zur Last gelegten Disziplinarvergehen freisprechende Erkenntnis des Disziplinarrates der Advokatenkammer aufgehoben und in der Sache selbst erkannt: Der Advokat ist schuldig der Verletzung der Pflichten seines Berufes und der Einträchtigung der Ehre und des Ansehens des Standes, begangen dadurch, daß er über behaltene Restgelder seines Klienten nicht sofort verrechnet und daß er trotz Bestreitung seiner Forderung weder das Geld aus- gefolgt noch gerichtlich deponiert hat.

— (Belohnung.) Die k. k. Landesregierung hat dem Anton Pohar aus Močilno für die von ihm bewirkte Rettung des Anton Kodela aus Rjivice vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung im Betrage von 40 K. zuerkannt.

(Landeshilfsverein für Lungkranke.) Die dies-jährige ordentliche Generalversammlung findet heute um 6 Uhr abends im Bibliotheks-saale der k. k. Landes-regierung statt.

(Hymen.) Gestern fand die Vermählung des Kaufmannes Herrn Viktor Nagh mit Fräulein Grifa Deu statt. Als Trauzengen fungierten Landtagsabge-ordneter Herr Dr. F. Eger und Herr Richter Dr. Kaiser.

(Die Soirée enfantine) am vergangenen Sams-tag, die auch durch Frau Baronin Karla von Schwarz mit deren Besuche beehrt wurde, nahm einen gelungenen Verlauf. Ein näherer Bericht folgt.

(Die gefirgten Ausflüge,) die von der Laibacher Bevölkerung unternommen wurden, hatten sich einer überaus zahlreichen Beteiligung zu erfreuen. Alle Per-sonenzüge nach Obertraun waren sozusagen überfüllt. Auf dem Jodocberge, auf St. Katharina und besonders auf dem Großfahlenberge konnten die zur Verfügung stehen-den Räume die nach Hunderten zählenden Ausflügler nicht fassen und so mußte die Mehrzahl im Freien kam-pieren. In den Nachmittagsstunden bereitete ein ziem-lich starkes Gewitter dem fröhlichen Treiben der Aus-flügler ein jähes Ende.

(Der Zirkus Zentral) wies bei der Samstag abends um 8 Uhr stattgehabten Eröffnungsvorstellung neben gediegenem und wohl-dressiertem Pferdmaterial eine Reihe von Kunstkräften auf, die sich vor einem zahlreich erschienenen Publikum in Reiter-, Jongleur-, Balance-Kunststücken und gymnastischen Leistungen der verschiedensten Art durchwegs zufriedenstellend produzier-ten. Daneben sorgte eine Anzahl von Clowns für stets frisch aufgelegten Humor, den sie durch wohlangebrachte Lokaltipps würzten. Während der Pause zwischen dem ersten und dem zweiten Teile der Vorstellung konzertierte ein besonderes Orchester, dessen Vorführungen vielen Beifall fanden. Von den Leistungen der einzel-nen Artisten seien erwähnt: die niedlichen Tänze des sieben- und sechsjährigen Schwesterpaares — zwei aller-liebste Miniatur-Ballettseuer, die kleine Elsa als viel-versprechende Künstlerin am Hochtrapez und als Rei-terin in der hohen Schule, Herrn Albertis gedie-gene Leistungen im Weit- und Hochsprung mit Salto, der große Balancetrist mit drei Lampen und sechs Stühlen, die in komplizierter Pose frei auf der Stirne balanciert wurden, ein ausgezeichnete Schlangentänzer, endlich die Freiheitsdressuren und die Parforceritte des Direktors usw. Die Leistungen fanden reichen Beifall.

(Der slovenische kaufmännische Verein „Mer-tur“) veranstaltete Samstag abends um 9 Uhr einen Unterhaltungsabend im großen Parterresale des Hotels „Zivoli“. Die geräumigen Lokalitäten waren bis auf letzte Plätze gefüllt. Der Vereinsführer trat mit zahlreichen Vorträgen auf, die sämtlich präzise vor-getragen und mit ungeteiltem Beifall quittiert wurden. Die Musik besorgte das Orchester der slovenischen Phil-harmonie, das die Gemütlichkeit des Unterhaltungs-abends bis in die späten Nachtstunden auf der Höhe erhielt. — Man sah bei dieser Veranstaltung, daß auch der „Zivoli“-Saal für Unterhaltungsabende ein sehr geeignetes Lokal darstellt.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung der Vereine „Kmetzsko izobra-ovalno društvo“ mit dem Sitze in Loze, Bezirk Adels-berg, und „Društvo za zgradbo in vzdržavanje Sokol-skega doma telovadnemu društvu Sokol v Siski“ mit dem Sitze in Unter-Siska zur Kenntnis genommen. — e.

(Schadenfeuer.) Am 12. d. M. nachmittags brach in der Scheune des Besitzers Michael Pavlesic in Prašt, Gemeinde Binica, auf bisher unbekannter Weise ein Feuer aus, das die Scheune, eine Stallung und das Wohnhaus des Besitzers nebst einer großen Menge von Feldfrüchten, Futtermitteln, verschiedenen Lebensmit-teln, Feldgeräten usw. einäscherte. Der Schaden beträgt 10.000 K.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochen-viehmarkt in Laibach am 13. d. M. wurden 63 Ochsen, 15 Kühe, 4 Kälber und 51 Ruchschweine aufgetrieben. Die Preise notierten bei Mastochsen 74 bis 84 K, bei halbfetten Ochsen 64 bis 72 K und bei mageren Ochsen 58 bis 62 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Krankheitsbewegung.) Im Landes-spitale in Lai-bach sind mit Ende Februar laufenden Jahres 444 kranke Personen, und zwar 244 männliche und 200 weibliche, verblieben. Im Monate März wurden 803, und zwar 462 männliche und 341 weibliche Personen, aufgenommen. In Abgang wurden gebracht 843 Per-sonen, und zwar als entlassen 455 männliche und 348 weibliche und als gestorben 30 männliche und 10 weib-liche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 221 männliche und 183 weibliche, zusammen 404 Per-sonen in ärztlicher Behandlung. — Im Kaiserin Elisabeth-Kinder-spitale sind mit Ende Februar l. J. 23 kranke Kinder, und zwar 10 Knaben und 13 Mädchen, verblie-ben. Im Monate März wurden 22 Knaben und 17 Mädchen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar als entlassen 18 Knaben und 13 Mäd-chen, als gestorben 4 Knaben und 2 Mädchen. Mit Ende März verblieben daher noch 10 Knaben und 15 Mädchen in ärztlicher Behandlung. — r.

(Sanitätswochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. d. M. kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (20,80 pro Mille), darunter 2 Totgeburten; dagegen starben 16 Personen (20,80 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 14,30 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen

2 Ortsfremde), an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde (31,25%) und 10 Personen aus Anstalten (62,50%). Injektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 7, Trachom 1.

(Ein Dorf abgebrannt.) Am verflohenen Frei-tag brach in der neun Besitzer zählenden Ortschaft Brda, Bezirk Radmannsdorf, auf bisher unaufgeklärte Weise im Heutrichter des Besitzers Olisic ein Feuer aus, das, rasch um sich greifend, die Anwesen von sechs Be-sitzern samt allen Einrichtungsstücken, Kleidern und Lebensmitteln vernichtete. Auch kamen viele Haustiere, namentlich Schweine, im Feuer um. Die Gattin des Besitzers Azman erlitt so schwere Brandwunden, daß sie ihnen nachmittags erlag. Den rasch herbeigeilten Feuerwehren aus der Umgebung gelang es nur zwei Häuser und zwei Wirtschaftsgebäude zu retten. Das Elend der Abbrändler ist groß, zumal sie nur auf ge-ringe Beträge versichert waren.

(Verdacht auf Giftmord.) Schon in der Samstag-nummer wurde unter der Spitzmarke „Giftsendung an eine Dame“ eines an die Affäre Hofrichter erinnern-den Kriminalfalles Erwähnung getan. Nun geht uns darüber der folgende authentische Bericht zu: Der hiesige Arzt Dr. August Levičnik erhielt kürzlich einen aus Loitsch vom 5. März datierten Brief, der von dem Ehe-paare Maria und Rudolf Hamerly gefertigt und worin von einem wahrscheinlichen Verbrechen die Rede war, da Maria Hamerly allerdings vor 2 Jahren in Behand-lung des Dr. Gregoric gestanden sei, gegenwärtig aber nicht die ihr zugesendete Arznei brauche. Dr. Levičnik wandte sich sofort brieflich an das Ehepaar Hamerly mit der Mitteilung, er wisse nichts von der Sache, er habe weder mit dem angeblichen Hausarzte der Familie Hamerly, Dr. Gregoric, Rücksprache gepflogen, noch an Hamerly eine Medizin abgegeben. Frau Hamerly ist eine angesehenere und vermögendere Dame in Loitsch, deren Gemahl der pensionierte Finanzbeamte Rudolf Hamer-ly ist. Da sie schon seit längerer Zeit leidend ist, war es ihr sogar sehr angenehm, als sie am 5. April ein 8 1/2 Zentimeter hohes und 4 Zentimeter breites, gut verschlossenes Fläschchen mit rötlichen Pastillen von Zisolengröße nebst einem Begleitschreiben erhielt, worin ihr der unterzeichnete Arzt Dr. Levičnik schrieb, er habe von ihrem Hausarzte Dr. Gregoric von ihrer Krank-heit erfahren und dieser habe ihr geraten, jeden Abend vor dem Schlafengehen 5 im Mörser zerstampfte Pastil-len in einem Glas Wasser zu nehmen. Nur dem ein-dringlichen Zureden ihres Gemahls und ihrer Tochter, denen die Sendung verdächtig vorkam, ist es zu verdan-ken, daß die Frau noch am Leben ist. Rudolf Hamer-ly teilte gleichzeitig dem Dr. Levičnik mit, daß er die Postsendung nicht angenommen habe. Nun erstattete Dr. Levičnik pflichtgemäß die gerichtliche Anzeige, wor-auf die Sendung vom Landesgerichte mit Beschlagnahme belegt wurde. Das Fläschchen enthielt ein Kreatol-Mäusegift, das von der Firma Sigmund Herzog in Preßburg in Ungarn erzeugt wird. Diese Kreatolpräpa-rate werden von dieser Firma in Kistchen, ferner in kleinen und größeren Fläschchen verpackt und abgefen-det. Sie enthalten Baryt-Karbonat und bilden ein zwar langsam wirkendes, aber gefährliches Gift. Von seiten der Polizei wurden bei allen Spezereihandlern, Greislern, Apothekern und in sonstigen Geschäften ge-naue Revisionen vorgenommen und drei Kistchen, ferner sechzehn große und eine große Menge kleine Fläschchen Kreatol-Mäusegift beschlagnahmt und dem Landes-gerichte übergeben. Im Laufe der polizeilichen und ge-richtlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß das Fläschchen Sonntag den 3. April zwischen 1/4 10 und 1/2 10 Uhr vormittags durch einen mittelgroßen, blassen, kurzgeschorenen Mann mit braunem Schnurrbart, der einen schwarzen steifen Hut und angeblich einen dunklen Überzieher oder schwarzen Rod trug, auf dem Haupt-postamt abgegeben worden war. Es befand sich in einer viereckigen Kartonschachtel, die die Stampiglie der Firma Brenner & Co., Wien, V., Magleinsdorfer-straße Nr. 2, trug. Es war in lange Streifen eines gelblichen Blumenpapiers und in ein Stück bläu-lichen Packpapiers von sachkundiger Hand verpackt worden. Die Adresse auf dem Karton, ferner der an Hamerly abgeordnete Brief und die Post-begleitadresse wiesen männliche sowie weibliche Schrift-züge auf. Mit Recht wird vermutet, daß gegen das Leben der Frau ein ganzes Komplott angezettelt wor-den sei und daß hieran mehrere Personen betei-ligt sein müssen. Der Behörde gelang es, Personen aus-findig zu machen, die zur angegebenen Zeit auf dem Hauptpostamt bei der Paketabgabe anwesend waren. Da zu jener Zeit plötzlich ein Regen niedergegangen war, hatten zahlreiche Passanten im Postgebäude Zu-flucht gesucht. Das Publikum, insbesondere aber alle Personen, die sich zur kritischen Zeit auf dem Haupt-postamt, im Café „Elefant“, in der Trajisk in der Prešeren-gasse oder in der nächsten Umgebung auf-gehalten und den oben beschriebenen Mann gesehen haben, wie er möglicherweise im Postgebäude eine Post-begleitadresse (grüne Farbe) schrieb und ausgab, werden ersucht, ihre Wahrnehmungen dem Untersuchungsrichter Dr. Ritter von Grasselli oder dem städtischen Polizei-departement bekanntzugeben. Alle Mitteilungen werden möglichst diskret behandelt werden.

(Ein leichtsinniger Bahnwächter.) In der vergan-genen Woche fuhr ein Knecht aus Unter-Siska mit einem Bierwagen über die Maria Theresienstraße in die Stadt. In dem Augenblicke, als er die Geleise über-jezte, sah er den von Triest kommenden Postzug daher-

brausen; auch der Maschinenführer nahm das Führer-wahl und bremste. Nur mit knapper Not gelang es dem Knechte, sich selbst und die Pferde zu retten. Der so-genannte Ablöserwächter hatte im Wächterhäuschen ge-schlafen und daher die Signale zum Niederlassen der Bahn-schranken nicht gehört. Ein Sicherheitswachmann, dem die an der Maut bediensteten Organe mitteilten, daß schon mehrere Züge durchgefahren seien, ohne daß das Geleise abgesperrt worden wäre, begab sich ins Wächterhäuschen und weckte den Wächter. Dieser gab ihm an, er sei 48 Stunden im Dienste gewesen und habe nur eine Ruhezeit von zehn Stunden gehabt.

(Selbstmord.) Der 21jährige Besitzersohn Franz Majelj aus Unter-Loka, Bezirk Egg, wurde von seiner Mutter auf dem heimischen Stalle tot aufgefunden. Die Angehörigen wollen den Selbstmord verheimlichen, wahrscheinlich damit der Verschiedene kirchlich beerdigt würde. Durch den Totenbeschauer wurde jedoch der Tod durch Erhängen festgestellt. Als Ursache des Selbst-mordes wird vermutet, daß Majelj nach Amerika aus-wandern wollte, vom Vater jedoch kein Reisegeld erhielt. Nach einer anderen Version soll er an einer unheil-baren Krankheit gelitten haben.

(Selbstmord.) Heute vormittags fanden einige Arbeiter hinter dem protestantischen Friedhofe die Leiche eines Selbstmörders. Die sofort an Ort und Stelle ab-gegangene polizeiliche Kommission stellte fest, daß sich der Selbstmörder mit einem neben ihm gelegenen Re-volver in die Stirne eine Kugel gejagt hatte und daß er mit dem 35jährigen, verheirateten, nach St. Lorenzen bei Marburg zuständigen Bindergehilfen K. Glaser identisch ist.

(Ein Opfer des Alkohols.) Heute morgens wurde der 81jährige Stabarme Josef Straba nächst der Karl-städter Brücke tot auf der Straße aufgefunden. Nach Aussage des Polizeiarztes ist der Mann infolge über-mäßigen Alkoholgenußes einem Herzschlage erlegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer überführt.

(Wetterbericht.) Der gestrige Sonntag hat uns echtes Aprilwetter gebracht. Der Vormittag verlief sehr schön und ruhig. Am Himmel sah man nur einen dün-nen und hohen Cirruschleier ausgebreitet, der sich aber ständig verdichtete. Nachmittags gegen 3 Uhr verfin-terte sich plötzlich der Himmel und bald darauf ergoß sich ein dichter, eiskalter Regen, mit dicken Graupel-körnern vermischt. Das Unwetter, von Blitz und Don-ner begleitet, erstreckte sich über die meisten Gebiete Krains. In den Abendstunden hörte der Regen auf und es begannen frische nördliche Winde zu wehen. Auf den Alpen ist Reuschnee gefallen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei nordöstlichen Winden und bedecktem Himmel 10,5 Grad Celsius. Der Luftdruck zeigt schwachen Anstieg. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist bewölkt, kühles Wet-ter bei nordöstlichen Winden, zeitweise mäßige Nieder-schläge.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Der Aufstand in Albanien.

Köln, 17. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Tatarennachricht des Pariser „Jour-nal“, die Pforte sei im Besitze von Beweisen, daß die neuesten albanischen Unruhen von deutschen und öster-reichisch-ungarischen Geheimagenten angezettelt worden seien, um dem Gedanken des Balkanbundes entgegen-zuarbeiten, wird in Konstantinopel die beabsichtigte Wir-kung ganz und gar verfehlen. Man weiß dort ganz genau, auf welche Gründe der Aufstand in Wirklichkeit zurückzuführen ist. Man kann nur wünschen, daß dem tatkräftigen Vorgehen der türkischen Regierung eine möglichst rasche Unterdrückung des Aufstandes gelingt.

Eine Neutralzone an der Südgrenze Bulgariens.

Konstantinopel, 17. April. Dem „Ikdan“ zufolge habe die bulgarische Regierung der Pforte den Entwurf eines Grenzreglements übergeben, wonach längs der Südgrenze Bulgariens eine neutrale Zone geschaffen werden soll, die die beiderseitigen Soldaten nur un-bewaffnet passieren dürfen.

Ballonunglück.

Eschwege, 17. April. Die Hülle des gestern in Bitterfeld aufgestiegenen Ballons „Delitsch“ ist bei Reichensachsen aufgefunden worden. Der Ballon ist an-scheinend während eines Gewitters vom Blitz getroffen worden. Alle vier Insassen sind tot.

Unwetter in England.

London, 17. April. Ein heftiges Gewitter mit schwerem Regen ging abends über die Stadt nieder, wobei viele Straßen überschwemmt und der Straßen-bahnverkehr an mehreren Stellen unterbrochen wurde. Verschiedene Personen wurden verletzt. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein, zündete aber nur in einem Falle. Auch in der Provinz hauste nach vorliegenden Berichten der Sturm arg. In Marlborough wurde ein Schäfer vom Blitz erschlagen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Mit 1. Mai 1910

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Table with subscription rates: mit Postversendung für Laibach: gänzlichjährig 30 K - h gänzlichjährig 22 K - h...

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die 'Laib. Zeitung' stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten...

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 14. April. Pelikan, f. u. f. Lent; Kofruch, f. u. f. Hauptm.; Schandor, Rbd., Graz...

Am 15. April. Durc, f. u. f. Oberleutnant, Stein.

von Banekovic, Advokat, Gabar. - Zug. Rainer, Direktor; von Forregger, f. f. Regierungsrat; Kravencz, Weiß, Dittrich...

Hotel Elefant.

Am 15. April. Hecht, Direktor; Stockmann, Vertm, Kfste.; Wellisch, Besselt, Untersteiner, Mantkovich, Tintner...

Schwechat b. Wien. - Spitaler, Rfm., f. Frau; Ligner, Priv., f. Tochter, Neumkirchen. - Dr. Wodig, f. f. Gewerbeinstruktur...

Am 16. April. Boifard, Bez, Kfste.; Spillmann, Goldmann, Hlavak, Rbdler, Haaker, Horvath, Kaver, Rde., Wien...

Lottoziehungen am 16. April 1910.

Table with lottery results: Graz: 9 59 47 27 73; Wien: 59 11 38 3 54

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with weather observations: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 13.5°, Normale 9.8°, vom Sonntag 11.9°, Normale 10.0°. Regen Sonntag nachmittags, gegen Nordost Hagel.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparta 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'

Bebenberichte: Am 13. April gegen 13 Uhr\* 45 Minuten Aufzeichnung in Tarent und Zschia; eine zweite Aufzeichnung gegen 14 Uhr 5 Minuten ebendort.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Wenn Ihre Kleinen abmagern,

so geben Sie ihnen SCOTT'S EMULSION und mit Freuden werden Sie eine sofortige Wendung zum Besseren wahrnehmen können...

Schon Manchem

kleinen Liebling, für den die Eltern nur noch schwache Hoffnung hegten, hat SCOTT'S EMULSION die ersehnte Rettung gebracht.

ist die Musteremulsion, musterhaft in bezug auf Reinheit ihrer Bestandteile, Leichtverdaulichkeit und außerordentliche Nährkraft.

Auch im Sommer mit bestem Erfolge zu nehmen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.



Echt nur mit dieser Marke - dem Fischer - als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrns!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, unsere liebe, gute und unvergeßliche Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante, Frau

Paula Pollak geb. Smolej

heute plötzlich zu sich zu berufen. Das Begräbnis findet Dienstag nachmittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der hiesigen Pfarrkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten. Kranzspenden werden über Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Neumarkt, am 17. April 1910.

Jeannette Pollak samt Geschwistern. Familien Pucsko und Smolej.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. April 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Österreichische Lotte“ versteht sich per Stück.

Large table with market data: Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staats-schuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Banken, Devisen, Valuten.

Advertisement for J.C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.